

„Was bleibt?“ Partizipationsprozesse in Biosphärenparks – ein Forschungsprojekt in der Nachschau

6

Michael Jungmeier, Ina Paul-Horn, Christina Pichler-Koban
und Daniel Zollner

6.1 Einleitung

6.1.1 Transdisziplinäre und gesellschaftlich verantwortliche Forschung

Der Forschungsschwerpunkt Kulturlandschaft (Begusch et al. 1995), ein Forschungsprogramm der 1990er Jahre, hat den österreichischen Diskurs über Methoden, Probleme und Konzepte transdisziplinärer Wissenschaft maßgeblich geprägt. Rückblickend zeigt sich das Programm zudem als Intervention in die Forschungslandschaft, die Biografien, Netzwerke und Forschungsfragen über Jahrzehnte geprägt hat. Schon im Rahmen des Forschungsschwerpunktes wurde formuliert, dass neben wissenschaftlichen Ergebnissen ein handlungsleitender Erkenntniszuwachs für alle Beteiligten ein zentrales Ergebnis transdisziplinärer Forschung darstellt. Dies ist in ähnlicher Form in den Konzepten

M. Jungmeier (✉) · C. Pichler-Koban · D. Zollner
E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt am Wörthersee, Österreich
E-Mail: jungmeier@e-c-o.at

I. Paul-Horn
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Klagenfurt am Wörthersee, Österreich
E-Mail: ina.paul-horn@aau.at

C. Pichler-Koban
E-Mail: pichler-koban@e-c-o.at

D. Zollner
E-Mail: zollner@e-c-o.at

der Interventionsforschung angelegt, wie sie unter anderem von Dressel et al. (2014), Krainer und Heintel (2014), Krainer und Lerchster (2012), Pohl und Hirsch-Hadorn (2006) oder Ukowitz (2012, 2014) skizziert sind. Die Kombination von wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischem Handlungs- und Entscheidungswissen, welche aus unterschiedlichen Kontexten, Disziplinen und Perspektiven heraus entwickelt wird, kann „sozial robustes Wissen“ (Ukowitz 2014) hervorbringen. Neben der Transdisziplinarität gibt es jedoch weitere Kriterien, wie NutzerInnenorientierung, Ethik oder integrative Herangehensweisen, die gesellschaftlich verantwortliche Forschung kennzeichnen (Helming et al. 2016; Pohl und Hirsch-Hadorn 2006).

6.1.2 Forschungsprojekt Part_b

Biosphärenparks sind von der UNESCO ausgewiesene Modellregionen für nachhaltige Entwicklung, die aus dem weltweiten UNESCO-Forschungsprogramm „Man and the Biosphere“ hervorgegangen sind (Lange 2005; UNESCO 1996, 2016). In Biosphärenparks sollen Wissenschaft, Bildung und partizipative Entscheidungs- und Problemlösungsmechanismen eine langfristig nachhaltige regionale Entwicklung unterstützen.

Das Projekt „Part_b: Partizipationsprozesse in Biosphärenparks – Interventionstheorie, Strategieanalyse und Prozessethik am Beispiel der Biosphärenparks Wienerwald, Großes Walsertal und des Nationalpark Nockberge“ wurde mit Finanzierung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Zeitraum von 2008 bis 2009 durchgeführt (Jungmeier et al. 2009, 2010). Das Projekt hatte eine komplexe innere Architektur, ein konsequent transdisziplinäres Design sowie ein multidisziplinäres Projektteam.

Untersucht wurden Beteiligungsmöglichkeiten und regionale Governance (Diry 2015) in den Biosphärenparks Wienerwald (Wien, Niederösterreich) und Kleines Walsertal (Vorarlberg) sowie dem Nationalpark Nockberge, der zur Zeit des Forschungsprojektes in einen Biosphärenpark „umgewandelt“ wurde (Gräbner 2014; Jungmeier et al. 2013, 2017; Jungmeier und Köstl 2011; Zollner et al. 2015). Dieser Buchbeitrag fokussiert auf die Ergebnisse zur Region Nockberge bzw. zum Kärntner Anteil des „Biosphärenparks Salzburger Lungau & Kärntner Nockberge“, wie das Gebiet heute korrekterweise heißt.

6.1.3 Forschungsraum Nockberge

Der (heutige) Biosphärenpark Salzburger Lungau & Kärntner Nockberge erstreckt sich über die zwei österreichischen Bundesländer Salzburg und Kärnten. Er wird seit 2012 als einer von etwa 690 Biosphärenparks der Welt geführt und von der UNESCO anerkannt. Der Kärntner Teil hat eine jahrzehntelange Vorgeschichte als Nationalpark, der im Zuge eines mehrere Jahre dauernden, partizipativen Prozesses in einen Biosphärenpark umgewandelt wurde (Gräbner 2014; Jungmeier und Köstl 2011, 2012; Jungmeier et al. 2008; Pichler-Koban und Jungmeier 2006). Dafür mussten im laufenden Betrieb die ineinander verschränkten Elemente Abgrenzung, Gesetz, Gremien, Vertragsnaturschutz und internationale Ausrichtung gleichzeitig abgeändert werden. Der Transformationsprozess sorgte für intensive Diskussionen (Abb. 6.1) und dauerte fast ein Jahrzehnt (Tab. 6.1) Das Forschungsprojekt Part_b fällt dabei – rückblickend betrachtet – in eine sogenannte „Nachdenkpause“. Diese war in Anbetracht heftiger Debatten in der Region vom zuständigen Landesrat eingeräumt worden und sollte in einer Phase des Meinungsumschwungs und einer Neuausrichtung der Region eine Versachlichung der Diskussion ermöglichen.

Naturräumlich ist die Region durch sanfte Gebirgsformen gekennzeichnet, die auch namensgebend („Nocken“) sind.

Die Nockberge (Abb. 6.2) liegen im Urgesteinszug der Gurktaler Alpen und sind geologisch sehr alt (ca. 300 Mio. Jahre). In einem schmalen Band zieht sich ein Kalk- und Dolomitgesteinszug durch das Silikatmassiv. Aufgrund der reichen Bodenschätze wurden bereits in Vorzeiten Eisenerz, Anthrazit, Granat und Kalk abgebaut. Der mittlerweile stillgelegte Magnesitsteinbruch bei Radenthein hat die Region für ein Jahrhundert ökonomisch bestimmt. Sonst ist das Gebiet geprägt von extensiver land- und forstwirtschaftlicher Nutzung in den Tal- und mittleren Berglagen sowie charakteristischer almwirtschaftlicher Nutzung über der Waldgrenze. Heute ist vor allem der Tourismus ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor.

Der Kärntner Anteil des Biosphärenparks liegt in den vier Gemeinden Bad Kleinkirchheim, Krems in Kärnten, Radenthein und Reichenau und hat eine Gesamt Einwohnerzahl von rund 12.700. Seine Fläche beträgt 485 km², wobei die streng geschützte Naturzone einen Anteil von 16 %, die traditionell genutzte Pflege- bzw. Pufferzone einen Anteil von 22 % einnehmen. Die Entwicklungszone macht 62 % der Fläche aus. Nach den Kriterien der UNESCO steht hier eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung im Vordergrund. Die Entwicklung im Salzburger Teil des Biosphärenparks haben unter anderen Biosphärenparkmanagement Lungau (2014), Huber (2011), Huber und Arnberger (2016), Koch (2010) dargestellt.



Abb. 6.1 Biosphärenparkplanung als Konfliktherd. Die Umwandlung des Nationalparks Nockberge in einen Biosphärenpark wurde von heftigen Diskussionen begleitet. Demonstration von Grundbesitzern anlässlich der Übergabe der UNESCO-Urkunde, Karlbud, 29.09.2012. (Foto: M. Jungmeier)

6.1.4 Forschungsbeteiligte

Das Projekt war in eine komplexe „Landschaft“ von unterschiedlich intensiv involvierten Beteiligten eingebettet. Das wissenschaftliche Projektteam bestand zunächst aus ForscherInnen mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Hintergründen, die von Philosophie (Projektleitung) über Ökologie, Landschaftsplanung, Politikwissenschaften und Geografie bis hin zu Technik- und Diversity-Forschung reichten. In das Projektteam waren zudem MitarbeiterInnen der drei untersuchten Biosphärenparks eingebunden. Das Projektteam hatte eine wissenschaftlich-methodische Supervision zur inter- und transdisziplinären Arbeit und wurde von einem Advisory Board der Akademie der Wissenschaften (MaB-Komitee)

Tab. 6.1 Transformationsprozess im Überblick. Das Projekt Part_b wurde 2008 bis 2010 durchgeführt; in diesem Zeitraum kam der regionale Planungs- und Diskussionsprozess praktisch zum Erliegen. (Eigene Zusammenstellung)

Jahr	Ereignis	Phase
1980	Kärntenweite Volksbefragung erbringt klares Votum für den Schutz der Nockberge	Nationalpark, Vorlauf und „Betrieb“
1984	Nationalpark Nockberge wird „auf Probe“ eingerichtet	Nationalpark, Vorlauf und „Betrieb“
1986	Nationalpark „Kärntner Prägung“ eingerichtet	Nationalpark, Vorlauf und „Betrieb“
2002	IUCN-ExpertInnen empfehlen Einrichtung eines Biosphärenparks	Transformationsprozess
2004	Arbeitskreise und eine Steuerungsgruppe sollen Biosphärenpark vorbereiten	Transformationsprozess
2005	Beginn eines Planungsprozesses (Abgrenzung, Zonierung, Gesetzesentwürfe)	Transformationsprozess
2006	Erarbeitung einer provisorischen Forschungsagenda, Konzeption Projekt Part_b	Transformationsprozess
2008	Start Projekt Part_b	
2008	Nach 400 Veranstaltungen und Gesprächen kommt Planungsprozess zum Erliegen	Transformationsprozess
2008	Neue Bewirtschaftungsverträge führen zu „vertragslosem“ Zustand mit Grundbesitzern	Transformationsprozess
2008	Zuständiger Landesrat verordnet „Nachdenkpause“	Transformationsprozess
2010	Ende Projekt Part_b	
2011	Neue Dynamik durch Bestrebungen, Biosphärenpark im benachbarten Lungau einzurichten	Transformationsprozess
2011	UNESCO-Bewerbung gemeinsam mit dem Lungau	Transformationsprozess
2012	Internationale Anerkennung des Biosphärenparks Salzburger Lungau und Kärntner Nockberge	Einrichtung Biosphärenpark
2013	Forschungskooperation Science_link startet zeitgleich mit Einrichtung Biosphärenpark	Einrichtung Biosphärenpark
2013	Kärntner Biosphärenparkgesetz tritt in Kraft	Einrichtung Biosphärenpark
2013	Neu-Ausrichtung der Gremien	Einrichtung Biosphärenpark
2015	Beilegung eines eskalierten Rechtsstreites mit der „Schutzgemeinschaft“ der Grundbesitzer	Konsolidierung Biosphärenpark
2016	Finalisierung und Beschlussfassung des Managementplanes	Konsolidierung Biosphärenpark
2017	Ex-post Reflexion Projekt Part_b	



Abb. 6.2 Nockberge. Der „sanfte“ geomorphologische Formenschatz ist namensgebend für die Nockberge. Blick zum Windebensee an der Nockalmstraße, 26.10.2006. (Foto: M. Jungmeier)

begleitet. Ausgewählte Hypothesen wurden zusätzlich in einem internationalen Delphi-Panel (s. u.) diskutiert.

In den Regionen bezog das Projektteam VertreterInnen ausgewählter Interessen zunächst als InterviewpartnerInnen und als Gäste bei verschiedenen Veranstaltungsformaten (s. u.) ein. In einem weiteren Schritt wurde auch eine breitere Öffentlichkeit aktiv einbezogen bzw. über regionale Medien und Veranstaltungen über das Projekt und dessen (Zwischen-)Ergebnisse informiert.

6.2 Vorgangsweise und Methoden

6.2.1 Prozess-Design und Methoden Part_b (2008–2010)

Ein wesentliches Element im Forschungsdesign war die enge Verzahnung von wissenschaftlicher Bearbeitung und regionalem Diskurs. Bereits die Fragestellungen für das Forschungsprojekt Part_b wurden in einem intensiven Diskussionsprozess zwischen WissenschaftlerInnen und VertreterInnen der Regionen erarbeitet und in Form einer regionalen *Forschungsagenda* aufbereitet (Jungmeier et al. 2008).

Im Forschungsprozess wurde eine Reihe von Methoden der qualitativen Sozialforschung bzw. der Interventionsforschung eingesetzt. Qualitative Interviews und Tiefeninterviews, unterschiedliche Beteiligungs- und Workshopformate, teilnehmende Beobachtung und verschiedene Formen der Rückkoppelung spielten eine besondere Rolle.

Zudem wurde mit verschiedenen Beteiligungs- und Veranstaltungsformaten experimentiert, etwa dem „Trainshopping“, einer Forschungsreise mit mobilen Workshopformaten in Zugabteilen. Im konkreten Fall wurden VertreterInnen der Region per Preisausschreiben zufällig ausgewählt und konnten an einer „Forschungsreise“ teilnehmen. Die schrittweise Erarbeitung der Forschungsergebnisse wurde für Prozessbeteiligte und Interessierte so weit als möglich transparent gehalten; die Endergebnisse wurden nicht nur wissenschaftlich publiziert (Jungmeier et al. 2010), sondern über regionale Zeitschriften und Veranstaltungen auch Interessierten in der Region verfügbar gemacht. Die Untersuchung von insgesamt drei Regionen ermöglichte zudem Vergleiche und einen entsprechenden Ergebnistransfer zwischen den Regionen.

6.3 Ausgewählte Ergebnisse Part_b

6.3.1 Hypothesenbildung

Die ursprünglichen Ergebnisse des Projektes *Part_b* sind umfassend dokumentiert (Jungmeier et al. 2009). Beispielsweise sind die folgenden Hypothesen formuliert.

1. Interventionsbegriff: Ein Biosphärenpark kann als eine permanente Intervention für eine nachhaltige Entwicklung verstanden werden. Hierbei folgen soziale, ökologische und ökonomische Teilsysteme verschiedenen Gesetzmäßigkeiten und zeigen auch eine unterschiedliche Beeinflussbarkeit.
2. Interventionsstrategien: Die Einrichtung und das Management von Biosphärenparks erfolgen gleichzeitig auf Basis grundlegend unterschiedlicher

- Konzepte: bottom-up versus top-down; normativ versus prozessorientiert; hoheitlich versus partnerschaftlich; push versus pull. Erst die gezielte Mischung der einzelnen Komponenten führt zum gewünschten Erfolg.
3. Interventionsethik: Da einfache Ursache-Wirkungs-Modelle zu kurz greifen, benötigen die Planung, die Einrichtung und der „Betrieb“ eines Biosphärenparks einen speziellen Ansatz der Interventionsethik, wobei die Handlungskompetenz der Beteiligten ein entscheidender Faktor ist. Alle Personen, die in den Prozess involviert sind, müssen neue Kompetenzen entwickeln. Der ständige Prozess der (Selbst-)Reflexion ist daher ein entscheidendes Element in der (neuen) Interventionsethik.
 4. Veränderungsprozesse: Eine Reihe von Werkzeugen und Theorien stehen zur Verfügung, um das Verständnis, die Analyse und die Optimierung der Planung und des Managements von Biosphärenparks zu steigern (vgl. Borsdorf 2010).
 5. Diversity Management: Ein grundlegender Erfolgsfaktor eines Biosphärenparks ist das Aktivieren und Involvieren von unterschiedlichen Gruppen und AkteurInnen. Die Einbeziehung regionaler AkteurInnen hängt von einer Vielzahl von Parametern ab (ökonomische Situation, Zugang zu Information, Alter etc.), die im Beteiligungsprozess entsprechend abgebildet sein müssen.
 6. Subjekt-Subjekt-Beziehung: Der Austausch zwischen beteiligten Personen und Interessen (InteressenvertreterInnen) ist sowohl für die Planung als auch für die Umsetzung des Forschungsprojektes in diesem Themenbereich unerlässlich (Subject-subject-relationship). Eine Polarisierung zwischen den „ForscherInnen“ und deren „Forschungsobjekten“ bzw. zwischen den „PlanerInnen“ und den „Bepflanzten“ (Subject-object-relationship) ist kontraproduktiv und soll vermieden werden.
 7. Local governance und Partizipation: Eine gute Form der Lokal- und Regionalpolitik muss die grundlegende Notwendigkeit berücksichtigen, die BürgerInnen angemessen in die Entscheidungsprozesse mit einzubinden. Viele Diskurse müssen auf kommunaler und regionaler Ebene in einer neuen Form geführt werden (vgl. Borrini-Feyerabend et al. 2013).

6.3.2 Strategien und Instrumente

Die prozessbegleitende Beteiligung war sehr stark auf die Einbeziehung von offiziellen VertreterInnen des Landes und der Gemeinden sowie von LandbewirtschaftenderInnen und GrundbesitzerInnen fokussiert.

Der Strategie- und Instrumentenmix eines Biosphärenparks kann anhand einiger Parameter beurteilt werden, als Darstellungsform bieten sich „Fingerprints“ an (vgl. Jungmeier et al. 2010). Die sich daraus ergebende Übersicht bildet einerseits eine gute Diskussionsgrundlage und ermöglicht zudem den Vergleich verschiedener Parks.

- *Bottom-up versus top-down:* Die Weiterentwicklung des Nationalparks zum Biosphärenpark ging von der zuständigen Nationalparkverwaltung aus. Ein wichtiges Ergebnis des Projekts ist die Erkenntnis, dass es als Ausgangspunkt der Entwicklung AkteurInnen in der Region braucht, wodurch der Prozess als eher bottom-up zu charakterisieren ist.
- *Hoheitlich versus partnerschaftlich:* Der Biosphärenpark hätte sich hoheitlich ohne großen Aufwand umsetzen lassen. Dennoch wurde der Konsens mit allen Beteiligten gesucht, wobei das Prinzip „Freiwilligkeit“ als Grundwert artikuliert und auch glaubwürdig verfolgt wurde.
- *Normativ versus prozessorientiert:* Durch die vorgegebene Zielrichtung Biosphärenpark erwies und erweist sich der Beteiligungsprozess in den Nockbergen als klar normativ. Alle Beteiligten, vor allem auch die politischen EntscheidungsträgerInnen, haben das Ziel vorgegeben, den Weg zum Ziel jedoch weitgehend offengelassen. Eine Erkenntnis daraus ist, dass Partizipation so etwas wie Sicherheit im Prozess braucht.
- *Push versus pull:* In der Diskussion standen push-Faktoren im Vordergrund. Der Verlust von Finanzierungsmöglichkeiten, der wiederholt attestierte „Etikettenschwindel“, die unbefriedigende Situation im bestehenden Park standen in der Diskussion als Argumentarium im Vordergrund.
- *Interne PromotorInnen versus externe PromotorInnen:* Im Prozess konnten nur sehr wenige interne PromotorInnen ausgemacht werden.
- *Schnell versus langsam:* Der Prozess ist durch unterschiedliche Geschwindigkeiten charakterisiert. Während die ersten drei Diskussionsjahre (2004–2007) als eher „gemächlich“ zu bezeichnen sind, wurde im Jahr 2007 der Versuch unternommen, in einem intensiven Prozess „rasch“ zu einem Ergebnis zu kommen. Die Diskussion mündete in der „Pausetaste“, damit erreichte die Entwicklung eine Art Null-Geschwindigkeit. Zu einem späteren Zeitpunkt hat sich die Entwicklung dann fast sprunghaft vollzogen.
- *Beibehaltend versus verändernd:* In der öffentlichen Diskussion beziehungsweise in der öffentlichen Wahrnehmung der Diskussion stand sehr stark die Veränderung im Vordergrund.

6.3.3 Erfahrungen der „wissenschaftlichen“ Team-Mitglieder

Ebenfalls noch im Rahmen des Projektes Part_b versuchten die Beteiligten in einer abschließenden Reflexion zum Projekt, ihre Wahrnehmungen, Erkenntnisse sowie etwaige aus dem Projekt resultierende Forderungen aufzubereiten (Jungmeier et al. 2009). Für die wissenschaftlichen BearbeiterInnen stellte beispielsweise die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen, deren BearbeiterInnen meist auch räumlich weit voneinander getrennt waren, eine große Herausforderung dar. Es herrschte in dieser Hinsicht Einigkeit darüber, dass persönliche Treffen durch nichts ersetzt werden können. Die maßgeblichen Ergebnisse entstanden nur im Austausch auf persönlicher Ebene. Es ist notwendig, die Rollen der einzelnen PartnerInnen klar festzulegen sowie auch den Projektablauf gemeinsam zu planen, zumal das individuelle oder disziplinabhängige Verständnis für zentrale Begriffe und Herangehensweisen harmonisiert werden muss. Durch interdisziplinäre Projekte kann das Verständnis für die Funktionen und Wege der Forschung erweitert werden. Durch den engen Austausch mit nichtwissenschaftlichen AkteurInnen wurden die Grenzen zwischen WissenschaftlerInnen und Forschungsgegenstand (der „Region“) zunehmend verwischt. Die wissenschaftlichen Teammitglieder bewerteten diese Entwicklung positiv, da sie typische Subjekt-Objekt-Beziehungen auflöst und aus den involvierten Parteien gleichberechtigte PartnerInnen macht. Forschung bringt nicht nur theoretische Erkenntnisse, sondern sie wirkt als aktiver Teil der Entwicklung in einer Region auch intervenierend mit. Durch die Auswahl der Forschungsfragen und die Art und Weise der Abwicklung können neue Impulse in die Region gebracht werden. Beobachtet wurde auch, dass die Bedeutung des wissenschaftlichen Beirates sowie der externen Supervision mit der Komplexität des Projektes und der Verschiedenheit innerhalb des Forscherteams stark zunimmt.

Festgestellt wurde auch, dass sich die Forschungsfragen und -disziplinen für Außenstehende als weit hergeholt und abstrakt darstellen und dass die Notwendigkeit von Forschung nicht leicht zu kommunizieren ist. In diesem Projekt meldete sich sehr oft die „Praxis zu Wort“ und forderte zu Recht die Sprache des Alltags als angewandte Sprache der Wissenschaft in den Regionen ein.

6.3.4 Erfahrungen der „nicht-wissenschaftlichen“ Team-Mitglieder

Die VertreterInnen der Biosphärenparks im Projektteam konstatierten zunächst, dass interdisziplinäre Projektsettings sehr kompliziert und schwer verständlich

sind. Dabei erschweren die unterschiedlichen „Sprachen“ das Verständnis und die Sicht auf den Regionsbezug des Themas. Es wurde sichtbar, dass Forschung ein wichtiges Vernetzungsinstrument sein kann, da die vom Biosphärenpark-Konzept vorgegebene trans- und interdisziplinäre Herangehensweise von Forschung in der Region eine gute Plattform bietet. Die theoretische Reflexion der praktischen Erfahrungen ist hilfreich und führt zu einem erweiterten Verständnis der Situation in der Region. Letztlich wurde festgestellt, dass Forschung auch Spaß machen kann. Das Projekt ermöglichte Zugang zu verschiedenen Sichtweisen, die man bisher nicht oder anders wahrgenommen hatte. Auf jeden Fall wurde sichtbar, dass die Bedeutung und der Einfluss der „technischen“ Aspekte von Planung und Management gegenüber vorgegebenen konzeptionellen und vor allem politisch-emotionalen Rahmenbedingungen relativ gering ist. Dagegen wurden die herausragenden Rollen von Bürgerbeteiligung und eines gut durchdachten Partizipationsdesigns offensichtlich. Die zentrale Rolle des Biosphärenpark-Managements liegt in der Vernetzung verschiedener AkteurInnen.

Die Notwendigkeit, in gewissen Abständen Reflexionsräume zu schaffen, die einen persönlichen, interdisziplinären Austausch zumindest auf österreichischer Ebene ermöglichen, ist für die Qualitätssicherung des Netzwerks der Biosphärenparks unumgänglich.

6.4 Ergebnisse ex-post Befragung und Reflexion (2016)

6.4.1 Vorgangsweise und Beteiligte

In telefonischen und persönlichen Kurzinterviews wurden im Zeitraum zwischen August und Oktober 2016 insgesamt dreizehn Personen, davon vier ForscherInnen, drei Biosphärenpark-VertreterInnen sowie sechs regionale Projektbeteiligte (InterviewpartnerInnen, TeilnehmerInnen der Forschungsreise bzw. verschiedener Veranstaltungen zum Projekt) befragt. Aus der zeitlichen Distanz eines Jahrzehnts wurde untersucht, ob erstens das Projekt, ausgewählte Personen, Ereignisse oder Ergebnisse erinnerlich sind und falls ja, welche, ob zweitens Ereignisse oder Erkenntnisse aus dem Projekt einen nennenswerten Einfluss auf die persönliche oder institutionelle Entwicklung gehabt haben und falls ja, welche, und drittens, in welcher Form und ob die Ergebnisse des Projektes einen erkennbaren Einfluss auf die weitere Entwicklung des Biosphärenparks genommen haben und falls ja, welche.

Die Befragungen waren ausschließlich auf den Kärntner Anteil des Biosphärenparks Salzburger Lungau & Kärntner Nockberge beschränkt. In der

Gesprächsführung wie auch in der Aufbereitung wurde darauf geachtet, dass die Antworten nicht als Evaluierung des Projektes, sondern als Impuls für eine weiterführende Reflexion verstanden bzw. verwendet wurden. Die Dokumentation der Gespräche erfolgte anhand eines Stichwortprotokolls, welches in weiterer Folge für die Reflexion bzw. Rückkoppelung im Kreis der AutorInnen herangezogen wurde.

6.4.2 Antworten auf die Leitfragen

Sind das Projekt, ausgewählte Personen, Ereignisse oder Ergebnisse erinnerlich? Falls ja, welche?

Aus der zeitlichen Distanz von mehreren Jahren sind die Auskünfte und Erinnerungen der InterviewpartnerInnen im Jahr 2016 recht heterogen was Inhalt, Umfang und Detailschärfe betrifft. Allen Rückmeldungen gemein ist zunächst ein hoher Anteil an recht persönlichen Erlebnissen, Erfahrungen und Eindrücken. Meist sind Erinnerungen an die handelnden Personen wach, wobei die Zuschreibungen ebenfalls nicht auf ein primär wissenschaftliches Vorhaben verweisen, beispielsweise „an die Personen erinnere ich mich noch ganz gut, das war eine lustige Truppe“ (rP¹). Auch die Vielfalt an Persönlichkeiten und unterschiedlichen Disziplinen ist kollektiv in Erinnerung geblieben, „die unterschiedlichen Sichtweisen auf Partizipationsprozesse, die unterschiedlichen Ansätze, das Interdisziplinäre“ (BsP²). Das Aufeinandertreffen von WissenschaftlerInnen mit nicht akademischen PartnerInnen aus der Region wird rückblickend sogar als „Kulturschock“ (BsP) beschrieben, natürlich für beide Seiten. Mehrfach wird angesprochen, dass Kontakte, Austausch und Arbeitsbeziehungen über das Projekt hinaus bis zum heutigen Tag bestehen (wir „machen immer noch viel zusammen“, rP). Die vielfältigen Projektkontakte, meist in zwanglosen Settings, wirken demnach im persönlichen Erinnern wie auch im persönlichen Netzwerk der Projektbeteiligten über viele Jahre nach.

Ein bemerkenswerter gemeinsamer Erinnerungspunkt für viele Projektbeteiligte ist der „legendäre Zugworkshop, von dem immer noch gesprochen wird“ (BsP).

Es „ist eine witzige Idee, die Leute mit dem Zug abzuholen und mit ihnen gleich darin zu arbeiten“ (BsP). Die Irritationen der Workshop-Aktivitäten im

¹rP: regionale Projektbeteiligte.

²BsP: Biosphärenpark-VertreterIn.

halböffentlichen Raum finden nach Jahren einen anekdotischen Niederschlag: „Eine ältere Dame ist immer wieder draußen vorbeigegangen und hat gespannt beobachtet, was passiert. Die Frau ist von Abteil zu Abteil [gegangen] und hat überall mehr oder weniger dasselbe gesehen. Irgendwann ist sie dann her, hat die Tür aufgemacht und gefragt: ‚Dürft Ihr das überhaupt?‘“ (rP). Auch andere Workshops sind erinnerlich. Die Beteiligten können diese jedoch in der Menge von Veranstaltungen im Zuge der Biosphärenparkentwicklung nicht immer dem Projekt Part_b zuordnen („keiner wusste, was zu welchem Projekt gehörte“, Wi³).

Befragt nach den Inhalten und Ergebnissen des Projektes können die Befragten wenige Auskünfte geben. Zwar sind die großen Themenfelder Biosphärenparkentwicklung und Partizipation noch irgendwie präsent; jedoch können nicht alle Mitglieder des BearbeiterInnen-Teams konkrete Fragestellungen oder konkrete Ergebnisse des Projektes benennen („Ergebnisse im Detail kann ich nicht mehr sagen“, BsP).

Haben Ereignisse oder Erkenntnisse aus dem Projekt einen nennenswerten Einfluss auf die persönliche oder institutionelle Entwicklung gehabt? Falls ja, welche und in welcher Form?

Die Diskrepanz zwischen nicht explizit benennbaren Erkenntnissen und einem doch wahrgenommenen „diffusen“ Wissenszuwachs bei den verschiedenen Projektbeteiligten ist interessant. Einigkeit scheint zudem darüber zu bestehen, dass die im Projekt angebotenen Reflexionsräume „auch den Leuten aus der Praxis viel gebracht haben, vor allem das Nachdenken [darüber], was für Erfolgsfaktoren für das Gelingen von Beteiligungsprozessen notwendig sind“ (Wi). Einige der Befragten, vor allem jene, die intensiver im Projekt mitgearbeitet haben, gaben auch an, „Teile aus dem Projekt für die Arbeit“ (rP) mitgenommen zu haben. Das entspricht auch der zusammenfassenden Aussage, dass „jeder seine Vorteile herausfiltern“ (BsP) wird. Neben den fachlichen Ergebnissen war es für einige Befragte sehr erkenntnisreich, die Probleme und Positionen anderer kennenzulernen, und im Sinne einer Referenzierung den eigenen Status quo neu zu bewerten.

Haben die Ergebnisse des Projektes einen erkennbaren Einfluss auf die weitere Entwicklung des Biosphärenparks genommen? Falls ja, welche?

Die Unkenntnis zu konkreten Projektergebnissen steht in interessantem Widerspruch zur allgemeinen Einschätzung, dass das Projekt zur

³Wi: WissenschaftlerIn.

Biosphärenparkentwicklung beigetragen hat: „In Summe gesehen, war das Part_b Projekt ein zentrales Projekt, welches die Entwicklung des Biosphärenparks weitergebracht hat“ (BsP). Auch andere Aussagen gehen in diese Richtung, es habe etwa „sehr viele tolle Ergebnisse für den Biosphärenpark“ (BsP) gegeben, und „das Resultat war wohl nicht so schlecht, nachdem es jetzt ja den Biosphärenpark gibt“ (rP). Doch gibt es auch gegenteilige Meinungen, dass nicht ein einzelnes Projekt Wirkung hat, sondern nur die Vielzahl von Projektaktivitäten. Man könnte auch von einem Netz sprechen. Im Projekt Part_b bestand dieses durch eine Vielzahl an Forschungsaktivitäten (dazu gibt es eine Vielzahl an Erinnerungen) in unterschiedlichen Formen und mit unterschiedlichen AkteurInnen. In Summe gab es verhältnismäßig wenige Aussagen, die Leitfrage zwei oder drei beantwortet hätten.

6.5 Lessons learnt

6.5.1 Stimmungsbild – Neues ermöglichen, ohne es direkt anzusteuern

Die Bedeutung der Geschichte und der Emotionen zeigt sich auch in den Erinnerungen der Befragten. Sie zeigen eine Stimmung nach zehn Jahren. Dieses Stimmungsbild lässt klar erkennen, ob jemand positiv gestimmt ist oder negativ. Das Projekt an sich ist auch nach Jahren in positiver Erinnerung geblieben. Die Aussagen zeigen, dass aus diesem Projekt jeder seinen/ihren Teil mitnehmen konnte. Für WissenschaftlerInnen, denen Inhalte wichtig sind, ist es etwas desillusionierend, welche geringe Rolle die Inhalte spielen. Erinnerung wird, wenn jemand selbst betroffen ist.

Forschung kann in einer verfahrenen Situation (in den Nockbergen die bereits erwähnte „Pausetaste“, die durch den zuständigen Landesrat gedrückt wurde) einen Reflexionsraum bieten, der die Funktion hat, einen Knoten zu lockern. Forschung kann in diesem Sinn entlasten und eventuell dadurch Neues ermöglichen, ohne es direkt anzusteuern.

6.5.2 Wertschätzung, Netzwerk und Brückenschlag – „So was ist auch ein Resultat“

Die befragten Beteiligten am Projekt Part_b können nur wenige konkrete Ergebnisse des Projektes benennen, bringen jedoch zumindest teilweise die Einrichtung des Biosphärenparks Nockberge in einen direkten oder indirekten Zusammenhang mit dem Partizipationsprojekt.

Woran sich die Befragten mehrheitlich gut erinnern sind persönliche Kontakte, die sie im Rahmen des Projektes geknüpft haben und noch heute pflegen. Manche der beteiligten Personen haben im Zuge des Projektes die Basis für ihre aktuellen beruflichen und sozialen Netzwerke gelegt. Ein Teilnehmer führt dies explizit als Ergebnis des Projektes an: „So was ist auch ein Resultat“. Darüber hinaus blieb ihm sehr positiv in Erinnerung, dass ihm – als noch sehr jungem und unerfahrenem Teilnehmer – viel Wertschätzung entgegengebracht wurde. Als Stimme der Region wahrgenommen zu werden, egal welchen Hintergrund man mitbringt, ist eine der Qualitäten, die sich in einem gut laufenden Partizipationsprozess entfalten können.

6.5.3 Man kann nicht nicht intervenieren – das Paradoxe transdisziplinärer Forschung

Die Reflexionen des Projektteams wie auch die Rückmeldungen der Befragten legen nahe, dass entgegen einer direkten Wirkungsabsicht des transdisziplinären Forschungsprozesses (das Forschungsprojekt hatte zum Ziel eine Intervention nachträglich zu erforschen) Wirkungen wahrgenommen werden, auch wenn sie nicht direkt dem Projekt zugesprochen werden. Aus dem Projekt sind auch keine nennenswerten Problemlösungen, kaum erkenntnismäßige Durchbrüche oder praktische Instrumente erwachsen. Dem Projekt ist es durch sein Design und die Einbeziehung von PraxispartnerInnen jedoch gelungen einen Reflexionsraum zur Verfügung zu stellen, der in einer verfahrenen Situation Nachdenken gestattete und – ohne es direkt zu wollen – neue Wege ermöglichte.

Auf einer Meta-Ebene hat das Projekt jedoch durch die Verschiebung oder Erweiterung persönlicher Netzwerke, Perspektiven und Erkenntnisräume sowie durch die Vergrößerung des persönlichen oder kollektiven Erfahrungsschatzes einen praxisrelevanten Wissenszuwachs erzielt. Dieser ist vielleicht zu beschreiben als diffuses gemeinsames Grundverständnis zum Thema Partizipation sowie als diffuse gemeinsame Erinnerung an ein Projekt. Dieser Erkenntniszuwachs ist untrennbar mit dem durch zahlreiche Rückkoppelungen bestimmten Forschungs-Design verbunden. Es wäre in diesem Prozess-Design auch gar nicht möglich, einen solchen Wissenszuwachs zu vermeiden. Man kann, frei nach Paul Watzlawick, in einem transdisziplinären Forschungsvorhaben nicht nicht intervenieren.

6.5.4 Partizipation als großes Versprechen – „handle with care“

Partizipationsprozesse sind heikel: Sie geben das Versprechen, mitreden und gestalten zu dürfen; sie vermitteln das Gefühl, nun ernst genommen zu werden; sie bieten eine Plattform, um endlich alten Dampf ablassen zu können. Doch genau darin liegen auch die Gefahren. Denn was sich grundsätzlich gut anhört, kann sich leicht als Bumerang erweisen: Enttäuschung, wenn die eingebrachten Ideen nicht zur Umsetzung gelangen; Vertrauensverlust, wenn man nach dem Projekt von den Verantwortlichen nichts mehr hört; Unverständnis, dass alte Probleme nicht zuerst gelöst werden, bevor man Neues in Angriff nimmt. Das Aufsetzen eines Partizipationsprozesses gleicht dem vorsichtigen Aufstellen von Dominosteinen: Ein falscher Handgriff und man kann wieder von vorne beginnen. Zentral ist die Abstimmung des Prozesses auf das vorhandene Vertrauen der Bevölkerung in die EntscheidungsträgerInnen. Je mehr Demokratie in der Region gelebt wird (wurde), desto besser und umfangreicher lassen sich Partizipationsprozesse in Biosphärenparks planen, desto besser und akzeptabler gestalten sich die Ergebnisse.

6.5.5 Inter- und transdisziplinäre Forschung – „open space & face to face“

Politische Verhandlungen werden – aus gutem Grund – häufig auf neutralem Boden anberaumt. Im Sinne des Ausverhandelns einer gemeinsamen Sichtweise ist dies auch für Forschungen gültig, deren involvierte Disziplinen durch „Welten“ getrennt zu sein scheinen. Bei fast allen TeilnehmerInnen ist der interaktive Zugworkshop in Erinnerung geblieben, der neben fachlichen Auseinandersetzungen immer wieder Freiraum für Begegnungen und Begebenheiten unterschiedlichster Art zuließ. Die vielschichtigen Verknüpfungen von Inhalten mit Personen, Örtlichkeiten und den sich daraus ergebenden, teils überraschenden Situationen hinterlässt deutliche Erinnerungsspuren. Dabei geht der Erkenntniszuwachs über den klassischen Wissensbezug hinaus bzw. tritt oft an dessen Stelle: „da bekommen die Forscher mit, wie die Praxis tickt“ (BsP), „die anderen haben gleiche Probleme wie wir“ (rP), „Supermethode, kann man sich merken“ (BsP), „an die Arbeit daheim kann ich mich nicht erinnern, an die auswärtigen Workshops sehr wohl“ (rP), bis hin zu „ist aber lustig was der Biosphärenpark macht“ (rP) reichen die Wahrnehmungen. Damit werden Wissensflüsse ermöglicht, die vorher nicht ans Ziel kamen, und ein emotionales – meist positives, jedenfalls ehrliches – Bild erzeugt, das eine wichtige Grundlage für das Lernen voneinander und die Ausrichtung auf gemeinsame Zielsetzungen darstellt.

6.6 Resümee

Aus der Distanz von zehn Jahren betrachtet, scheint das transdisziplinäre Forschungsdesign eine Reihe praktischer Auswirkungen gehabt zu haben. Diese sind jedoch in Ursache und Wirkung wie auch im tatsächlichen Umfang nicht leicht zu fassen. Unsere Ergebnisse legen nahe, dass es interessant wäre, den Impact von transdisziplinären Forschungsvorhaben über einen längeren Zeitraum zu beobachten. Unsere Untersuchung zum Projekt part_b hat einen nachträglichen reflexiven Charakter und ist mit dem Forschungsprojekt nicht systematisch verbunden. Ein vergleichbares Vorhaben sollte mit Methoden der empirischen Sozialforschung begleitet werden, wobei die Situation vor, während und nach dem Forschungsvorhaben entsprechend erfasst werden sollte.

Dank Die AutorInnen bedanken sich bei allen AkteurInnen, die zum Gelingen des Forschungsprojektes beigetragen haben und stets für das gegenseitige Verstehen und Voneinander-Lernen offen waren. Besonderer Dank gilt den InterviewpartnerInnen, die ihre Sicht der Dinge – zehn Jahre danach – eingebracht und so maßgebliche Erkenntnisse für zukünftige Forschungsprojekte beigetragen haben.

Literatur

- Begusch, K., Pirkel, H., Prinz, M., Smoliner, C., & Wrбка, T. (1995). *Forschungskonzept 1995 Kulturlandschaftsforschung*. Wien: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.
- Biosphärenparkmanagement Lungau. (2014). *Managementplan/Leitbild für den UNESCO Biosphärenpark Salzburger Lungau – Visionen, Ziele und Maßnahmen für die zukünftige Entwicklung des Lungaus*. Final draft. Unpublished.
- Borrini-Feyerabend, G., Dudley, N., Jaeger, T., Lassen, B., Pathak Broome, N., Phillips, A., & Sandwith, T. (2013). *Governance of protected areas: From understanding to action*. Best practice protected area guidelines series no. 20. Gland: IUCN.
- Borsdorf, F. F. (2010). Regional management is social work! Activating social capital as a key task of regional managers – The example of the Vienna woods biosphere reserve. In A. Borsdorf, G. Grabherr, K. Heinrich, B. Scott, & J. Stötter (Hrsg.), *Challenges for mountain regions – Tackling complexity* (S. 162–169). Vienna: Böhlau.
- Diry, C. (2015). *The role of UNESCO Biosphere Reserves in Regional Governance Networks*. Klagenfurt: Masterarbeit an der Universität Klagenfurt.
- Dressel, G., Berger, W., Heimerl, K., & Winiwarter, V. (Hrsg.). (2014). *Interdisziplinär und transdisziplinär forschen. Praktiken und Methoden* (1. Aufl.). Bielefeld: transcript (Science Studies).

- Gräbner, G. (2014). *Die Kärntner Nockberge. Vom Ringen um ein Schutzgebiet (1980) bis zum Biosphärenpark (2013)* (Nr. 39). Innsbruck: Alpine Raumordnung.
- Helming, K., Ferretti, J., Daedlow, K., Podhora, A., Kopfmüller, J., Winkelmann, M., Bertling, J., & Walz, R. (2016). Forschen für nachhaltige Entwicklung. *Kriterien für gesellschaftlich verantwortliche Forschungsprozesse*. *GAIA*, 25(3), 161–165.
- Huber, M. (2011). *Akzeptanz und Partizipation der Bevölkerung im geplanten Biosphärenpark Lungau*. Wien: Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur.
- Huber, M., & Amberger, A. (2016). Opponents, waverers or supporters: The influence of place-attachment dimensions on local residents – Acceptance of a planned biosphere reserve in Austria. *Journal of Environmental Planning and Management*, 59(9), 1610–1628.
- Jungmeier, M., & Köstl, T. (2011). *Biosphärenpark Lungau-Nockberge. Schritte und Anerkennung*. Studie im Auftrag von: Regionalverband Lungau & Nationalpark Nockberge, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt.
- Jungmeier, M., & Köstl, T. (2012). *Biosphärenpark Lungau-Nockberge – Begleitung der Einreichung*. Im Auftrag von: Regionalverband Lungau & Nationalpark Nockberge, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt.
- Jungmeier, M., Pichler-Koban, C., & Zollner, D. (2008). *Biosphärenparkentwicklung Nockberge – Tätigkeitsbericht*. Studie im Auftrag von: Nationalparkverwaltung Nockberge. Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt.
- Jungmeier, M., Paul-Horn, I., Zollner, D., Borsdorf, F., Lange, S., Reutz-Hornsteiner, B., Grasenick, K., Rossmann, D., Moser, R., & Diry, C. (2009). „Part_b: Partizipationsprozesse in Biosphärenparks – Interventionstheorie, Strategeanalyse und Prozessethik am Beispiel vom Biosphärenpark Wienerwald, Großes Walsertal und Nationalpark Nockberge“ : Bd. I. *Zentrale Ergebnisse*. Studie im Auftrag von: Österreichisches MAB-Nationalkomitee, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Klagenfurt.
- Jungmeier, M., Paul-Horn, I., Zollner, D., Lange, S., Reutz-Hornsteiner, B., Grasenick, K., Rossmann, D., Moser, R., & Diry, C. (2010). Biosphere reserves as a long-term intervention in a region – Strategies, processes, topics and principles of different participative planning and management regimes of biosphere reserves. *eco.mont*, 3, 29–36.
- Jungmeier, M., Köstl, T., Lange, S., & Bliem, M. (2013). The art of omission: BRIMNockberge – Design of a biosphere reserve integrated monitoring for the Carinthian part of the biosphere reserve Salzburger Lungau & Kärntner Nockberge. *eco.mont*, 5(2), 15–22.
- Jungmeier, M., Huber, M., & Zollner, D. (2017). Zur Vermessung von Wissenslandschaften: Regionen als Träger, Produzenten und Nutzer von Nachhaltigkeitswissen – Das Beispiel Biosphärenpark Salzburger Lungau und Kärntner Nockberge. *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 157(accepted).
- Koch, M. (2010). *Schlüsselakteure im Entstehungsprozess des Biosphärenparks Lungau – Eine quantitative regionale Netzwerkanalyse*. Salzburg: Masterarbeit an der Universität Salzburg.
- Krainer, L., & Heintel, P. (2014). Geschichtlich-Kulturelle Nachhaltigkeit. *Erwägen Wissen Ethik*, 25(4), 435–446.
- Krainer, L., & Lerchster, R. E. (Hrsg.). (2012). *Interventionsforschung. Bd. 1: Paradigmen, Methoden, Reflexionen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lange, S. (2005). *Leben in Vielfalt. UNESCO-Biosphärenreservate als Modellregionen für ein Miteinander von Natur und Mensch*. Wien: Verlag ÖAW.

- Pichler-Koban, C., & Jungmeier, M. (2006). *Biosphärenpark Nockberge – Planungsleitfaden*. Im Auftrag von: Nationalparkverwaltung Nockberge, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt.
- Pohl, C., & Hirsch-Hadorn, G. (2006). *Gestaltungsprinzipien für die transdisziplinäre Forschung*. München: Oekom.
- Ukowitz, M. (2012). *Wenn Forschung Wissenschaft und Praxis zu Wort kommen lässt. Transdisziplinarität aus der Perspektive der Interventionsforschung*. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Ukowitz, M. (2014). Auf dem Weg zu einer Theorie transdisziplinärer Forschung. *GAI*A, 23(1), 19–22.
- UNESCO. (1996). *BRs: The seville strategy and the statutory framework of the world network*. Paris: UNESCO MAB.
- UNESCO. (2016). *MAB Lima Action Plan as endorsed by the 4th World Congress of Biosphere Reserves on 17 March 2016, and as adopted by the 28th MAB ICC on 19 March 2016*. Peru: Lima.
- Zollner, D., Huber, M., Jungmeier, M., Rossmann, D., & Mayer, H. (2015). *Managementplan 2015–2025 Biosphärenpark Salzburger Lungau & Kärntner Nockberge – Teil Kärntner Nockberge*. Klagenfurt, Ebene Reichenau.

Michael Jungmeier, Ökologe und promovierter Humangeograph. Er ist Gründer und Leiter von E.C.O. Institut für Ökologie (www.e-c-o.at) in Klagenfurt. Die außeruniversitäre Forschungseinrichtung beschäftigt sich mit Beratung, Planung, Ausbildung und Forschung für „Naturschutz im 21. Jahrhundert“. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Schutzgebieten und Prädikatsregionen, wie Natur-, National- und Biosphärenparks oder Welterbestätten.

Ina Paul-Horn, ist Philosophin, Gruppendynamikerin und Mediatorin. Sie ist ao. Universitätsprofessorin und Mitglied der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF) an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, von 2005/06 bis 2016 leitete sie das Interdisziplinäre DoktorandInnenkolleg Interventionsforschung (DKI). Forschungsschwerpunkte sind Transzendentalphilosophie, praktische und angewandte Philosophie und visuelle Kultur.

Christina Pichler-Koban, Landschaftsökologin, ist seit 2003 Mitarbeiterin von E.C.O. Institut für Ökologie in Klagenfurt und beschäftigt sich mit Naturschutz in all seinen Facetten. Seit Herbst 2016 ist sie im Rahmen eines Forschungsprojekts wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF) der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Sie ist Gründungsmitglied des Environmental History Cluster Austria (EHCA).

Daniel Zollner, DI, studierte Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur in Wien und in Bangor/Großbritannien. Er ist Leiter des Fachbereichs Nachhaltigkeit bei E.C.O. – Institut für Ökologie in Klagenfurt mit Schwerpunkt auf partizipative Entwicklung von Modellregionen und Schutzgebieten.